

Der Prozeß als Machtkampf

Unter dem Regiment seines beliebten Bürgermeisters Karbastschi ist Teheran grüner und sauberer geworden. Die Stadtverwaltung wurde kulturell aktiver, und es gelang ihr sogar, das chronische Verkehrschaos ein wenig zu bändigen. Der Vorwurf der Mißwirtschaft, den die Anklage gegen Karbastschi erhebt, wirkt deshalb in den Augen jener Mehrheit der Iraner, die sich nach einem besseren Leben sehnt, besonders abwegig. Jeder begreift, daß vor Gericht ein Machtkampf ausgetragen wird. Denn der Bürgermeister ist ein Parteigänger von Präsident Chatami, die Justiz ein Instrument der Konservativen.

Ob Karbastschi Gelder abgezweigt hat, um den Wahlkampf von Gesinnungsgenossen zu finanzieren, ist ein Vorwurf, der von außen schwer zu durchleuchten ist. Aber die Frage ist beinahe unerheblich. Denn die Konservativen verfügen ihrerseits durch Stiftungen und Staatsunternehmen über gewaltige

Summen, deren Verwendung fast niemand kontrolliert. In einem System, das so viele zur Bereicherung nutzen, einzig Karbastschi anzuklagen, ist ein Justizskandal.

Schon als das Stadtoberhaupt im April für zehn Tage ins Gefängnis mußte, war Staatschef Chatami das eigentliche Ziel, das die Konservativen treffen wollten. Das Ringen um des Bürgermeisters Freilassung wurde damals überwiegend in den Kulissen ausgetragen. Jetzt ist alles öffentlich. Es findet weder ein Schauprozeß noch ein Geheimverfahren statt. Und der Ausgang? Verurteilung und Amtsenthebung Karbatschis könnten seine Anhänger schwerlich hinnehmen. Seine Rehabilitierung würde die Schwäche der Konservativen offenlegen. Nur: So klare Entscheidungen werden östlich des Mittelmeers selten gefällt.

jj